Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 192. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 19. Juli 1900.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **29. Jahrgang.**

Von den Schreckensthaten in Peking

entwirft der Kurier, der dem Telegraphendirektor Scheng die offizielle Depesche vom 3. Juli mittheilte, einem Correspondenten des Londoner „Expreß“ (laut „Frkf. Ztg.“) folgende gräßliche Schilderung:

Prinz Tuan wollte alle Ausländer lebend gefangen nehmen und foltern. Deshalb befahl er den Boxern und Tungfuhsiangs muhamedanischen Truppen, die Gesandschaften anzugreifen. Tungfuhsiang wies darauf hin, daß die Ausländer gut bewaffnet seien und viele Schnelfeuergeschütze hätten, welche seine Leute fürchteten. Darum griff er sie von einer Stellung aus an, von welcher das Feuer der Ausländer hervorgelockt wurde, ohne daß die Chinesen dabei bedeutende Verluste hatten. Tungfuhsiang glaubte, daß er, wenn auf diese Weise die Munition der Ausländer verschossen sei, leicht die Thore der Gesandschaften zusammenschießen und die Eingeschlossenen gefangen nehmen könne. Die Angriffe auf die Gesandtschaften hörten in den ersten sechs oder sieben Tagen immer abends auf und die Ausländer, die Gewehrmunition von Prinz Tsching erhielten, glaubten, sie könnten bei Nacht die chinesischen Soldaten an den Thoren überrumpeln und sich durchkämpfen.

Am frühen Morgen des ersten Juli nach unserem Kalender fand der Ausfall statt. Alle Europäer nahmen daran Theil. Die Truppen, welche von Offizieren und von mit Revolvern bewaffneten Civilisten geführt wurden, bildeten ein Carree, in dessen Mitte sich die Frauen und Kinder befanden. Viele Boxer wurden getötet, da sie den Angriff nicht erwartet hatten und die meisten von ihnen schliefen. Als die Boxer den Angriff der Ausländer gewahr wurden, geriethen sie in Wuth wie wilde Thiere und sie erschossen in der Dunkelheit viele ihrer eigenen Kameraden. Tungfuhsiang ließ mit schweren Geschützen auf die Ausländer feuern. Diese wurden ebenfalls wild vor Erregung und schossen mit Revolvern auf ihre eigenen Frauen und Kinder. Die schweren Geschütze wurden alle gleichzeitig abgefeuert und mähten die Ausländer wie Gras nieder. Die Boxer stürmten dann auf sie los und stachen und hackten dann auf Tote wie auf Lebende. Viele Ausländer flohen, als die Geschütze abgefeuert wurden, in die Gebäude zurück. Die Boxer verfolgten sie und waren noch in den Gebäuden, als diese verbrannt und zerstört wurden. Die so in die Gebäude geflüchteten Ausländer und die Boxer, welche sie verfolgten, wurden zusammen in der Gesandtschaft verbrannt.

Der Kurier sagte, die Boxer waren wie Wilde und Dämonen, und als keine Ausländer mehr zu töten waren, fielen sie über die Leichen im Hofe der Gesandtschaft her und verstümmelten sie. Einigen schnitten sie die Köpfe ab und trugen sie unter wilden Rufen auf ihren Gewehren durch die Straßen. Dann griffen sie die Viertel der chinesischen Christen an und metzelten alle nieder, die sich ihnen nicht anschließen wollten; sie schändeten Frauen und schlugen mit den Gewehrkolben Kindern das Gehirn aus den Köpfen. Die Straßen der Tatarenstadt strömten überall von Blut. Das Gemetzel dauerte noch an, als der Kurier Peking verließ. Viele Hunderte von Missionsgebäuden wurden verbrannt. Der Kurier konnte noch in der folgenden Nacht in weiter Entfernung von Peking die Flammen sehen.

Dem „Expreß“ wird aus Shanghai von gestern gemeldet, der Taotai Scheng erkläre, daß er sich sehr erleichtert fühle, seitdem er nichts mehr zu verheimlichen habe, und er stellte bereitwillig alle Informationen dem englischen Generalkonsul Warren zur Verfügung. Scheng gibt zu, daß er stets mit Peking in Verbindung gestanden habe. Er ist jetzt in Todesangst um sein Leben, und man kann darum annehmen, daß er die Wahrheit sagt. Scheng theilt mit, Prinz Tuan, Kargyi, Tungfuhsiang, General Tungsching, Hsuckao und andere Reaktionäre hätten nach vielen Diskussionen die Beamten überstimmt, welche mit den Mächten zu unterhandeln wünschten. Prinz Tuan und die anderen hätten längst alle Beziehungen und allen Verkehr mit den europäischen Mächten abbrechen wollen, und ihre Politik ging dahin, durch Waffengewalt zu erzwingen, daß jeder Theil des chinesischen Gebietes, welcher von europäischen Mächten genommen oder unter deren Einfluß gekommen ist, China zurückzugeben wird, alle Bekehrten, wenn sie nicht schwören wollen, die Religion der „fremden Teufel“ aufzugeben. getötet werden und China zu einem versiegelten Buche gemacht wird. Scheng sagte, Prinz Tuan selbst habe den Befehl gegeben, die schweren Geschütze auf die Gesandtschaften zu richten; er habe gesagt, kein Ausländer, sei es Mann, Frau oder Kind, solle geschont werden. Tuans Befehl lautete: „Zerstört jede fremde Spur, macht China zu einem versiegelten Buch für alle westlichen Mächte.“

Die Berichte der „Times“ und der „Daily Mail“ vervollständigen das Bild der Greuel-Scenen noch folgendermaßen:

Die Erfolge der Europäer hatten einen sichtlich entmuthigenden Einfluß auf den Feind, der sich in häufigen Meutereien und Desertionen unter den Truppen des Prinzen Tsching bekundete. Dieser bemühte sich, die Belagerten zu unterstützen; schließlich aber entschloß sich Prinz Tuan zu einem energischen Angriff, der in drei starken Kolonnen mit schwerer Artillerie ausgeführt wurde. Um 6 Uhr am Abend des 6. Juli begann die Beschießung des Gesandtschaftsgebäudes. Zwei Stunden lang wurden seine Mauern mit Granaten beworfen. Als sich ausreichend erscheinende Breschen zeigten, bliesen die Chinesen zum Generalangriff und rückten vor. In diesem Augenblick jedoch eröffneten die heldenmüthigen Vertheidiger ein so vernichtendes Gewehrfeuer auf die Angreifer, daß deren Reihen alsbald ins Wanken geriethen und sich unter Zurücklassung ungezählter Toter und Verwundeter Hals über Kopf zur Flucht wandten. Erst in Büchsenschußweite waren sie wieder zum Stehen zu bringen und durch einen verzweifelten Appell des Prinzen Tuan schließlich auch zu einer erneuten Attacke zu bewegen. Zunächst begann das Bombardement von neuem, und gegen Mitternacht wurde abermals zum Angriff vorgegangen. Jetzt waren jedoch auch die Truppen des Prinzen Tsching und die des ebenfalls fremdenfreundlichen Generals Wang-Weng-Shao zur Stelle und warfen sich den Angreifern entgegen. Ein erbitterter Kampf der beiden chinesischen Parteien gegen einander folgte. Leider desertirten jetzt wieder viele der Tschingschen Soldaten, die an den endgültigen Sieg der Fremden nicht mehr glaubten und also auch an der Sache ihres Führers verzweifelten, zurück zum Prinzen Tuan, und so mußten Wangs und Tschings Leute der Uebermacht erliegen. Der siebzigjährige Wang fiel tapfer kämpfend an der Spitze seiner Schaar, auch Tsching soll gefallen sein; da aber seine Leiche nicht gefunden wurde, glaubt man ihn geborgen. Nach der Ueberwältigung dieser Hülfstruppen machten die Revolutionäre wiederholte Angriffe auf die Gesandtschaft, wurden aber stets zurückgeschlagen. Gegen 5 Uhr morgens schien der Sieg endgültig den Vertheidigern verbleiben zu sollen. Die Angreifer zogen sich bereits zurück. Da erschien plötzlich General Tungfuhsiang mit einer frischen Truppe auf dem Plane. Noch einmal begann die Beschießung des nur noch einen Trümmerhaufen bildenden Gesandtschaftsgebäudes. Die Ueberlebenden der tapferen Vertheidigungsschaar bargen sich, so gut es ging. Gegen Sonnenaufgang aber war ihre Munition erschöpft, und um 7 Uhr gingen die Truppen Tungfuhsiangs zum Sturm vor. Da mußten die Büchsen der Belagerten schweigen. Die aufgehende Sonne warf ihren ersten Strahl auf den Todeskampf der rettungslos Verlorenen. Auf den Trümmern des schützenden Gebäudes standen sie zusammengedrängt. Die Wehrlosigkeit der Opfer entflammte die Blutgier der Angreifer. Ein letzter Ansturm, ein blutiges Handgemenge, dann hatte die kleine Schaar der dem Tode geweihten Männer und Frauen ihr furchtbares Schicksal erfüllt. Nach der Erstürmung der Gesandtschaften wandten sich die vereinigten Boxer und Truppen zum Angriff auf das Quartier der chinesischen Christen und richteten dort die entsetzlichsten Greuel an, bis die Straßen von Blut förmlich durchtränkt waren. Nach dem „Daily Telegraph“ wurde schließlich auch der kaiserliche Palast erstürmt und der Kaiser sowohl wie die Kaiserin-Wittwe ermordet. Prinz Tuans Zweck bei der Niedermetzelung der Europäer war dem „Daily Expreß“ zufolge nicht bloße Lust am Blutvergießen. Er wollte vielmehr den gemäßigten Elementen in der Hauptstadt durch Beseitigung aller etwa möglichen Mittelspersonen jede Möglichkeit zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit den Mächten nehmen. Das Gebäude der deutschen Legation soll verhältnißmäßig am wenigsten beschädigt sein, weil es seit der Ermordung des Frhrn. v. Ketteler aus abergläubischer Furcht von den Chinesen ziemlich gemieden wurde.

Politische Nachrichten.

Berlin, 18. Juli.

(*) **Wirthschaftliche Schädigungen durch die Vorgänge in China** verzeichnet der Arbeitsmarkt auch aus Braunschweig. Dort sind den Arbeitern einer Mühlenbauanstalt Ueberstunden, die angeordnet waren, plötzlich abgesagt worden, nachdem zwei größere nach China bestimmte Aufträge zurückgezogen waren. Auch in anderen Industriegegenden feierten in den letzten Tagen viele Arbeiter wegen flauen Geschäftsganges. Die kriegerischen Verwickelungen in Ostasien und Südafrika wirken lähmend auf die Industrie. — In Uebereinstimmung mit dieser Meldung berichtet die „Köln. Ztg.,“ daß die chinesischen Wirren auch einen Theil der M.-Gladbacher Industrie beeinflussen. Da die Ausfuhr von Baumwollwaaren nach Ostasien vollständig ruhe, stehen in einer Anzahl von Webereien Betriebseinschränkungen bevor.

(*) **Ratification der Haager Beschlüsse durch England.** Die Regierung erhielt die amtliche Benachrichtigung, daß die Königin von England die auf der Haager Conferenz beschlossene Schiedsconvention ratificirt habe.

* **Hannover,** 17. Juli. Bei der Reichstagsstichwahl im Kreis Einbeck-Northeim erhielt Jorns (ntl.) 8612, Fischer (Soz.) 4355 Stimmen. Fünf Orte fehlen noch. Die Wahl Jorns ist gesichert. Bei der ersten Wahl hatte der Sozialdemokrat nur 3626 Stimmen erhalten, es scheint also, als habe vielleicht ein Theil der Welfen, deren Kandidat im ersten Wahlgang 2162 Stimmen erhielt, für Fischer gestimmt. Da vom Bunde der Landwirthe und von den Konservativen von vornherein die Parole für Jorns ausgeben war, hätten die Nationalliberalen schon verzweifelt ungeschickt verfahren müssen, wenn der Wahlkreis den Sozialdemokraten in die Hände gefallen wäre.

* **London,** 17. Juli. Reuter meldet aus Fumsu von 15. Juli: Kummassi (Goldküste), wo der englische Gouverneur seit langem von den Aschangtinegern belagert wird, wurde von Willcocks Truppen entsetzt.

* **Paris,** 17. Jul. Der Congreß für Rettungswesen und erste Hilfe wurde gestern im Trocaderopalaste durch den Präsidenten Boucher-Cadart unter Betheiligung aller Nationen eröffnet. Von deutschen Vertretern waren Regierungsrath Platz vom Reichsversicherungsamt, ferner Knoblauch und Schlesinger aus Berlin und Gerber-Köln zugegen.

* **Petersburg,** 18. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr traf der Schah von Persien hier ein und wurde vom Kaiser Nicolaus, den Mitgliedern der kaiserlichen

---

Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

48) (Nachdruck verboten.)

„Aber Herr Kammergerichtsrath“, ruft er voll Eifer, „das ist doch nun längst vorüber, das ist doch nun längst vorüber, das ist doch abgethan. Heute ist doch die alte Geschichte vergessen, niemand denkt noch mehr daran.“

Aber Herr Göring verneint entschieden.

„Der gestrige Vorfall“, entgegnet er, „belehrt Sie eines anderen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie Ihr Leben lang als der Thäter eines Verbrechens gelten, das Sie nicht begangen haben, und dessen wirklichen Thäter ich kenne. Sie haben genug erduldet, niemand hat das Recht, Ihnen die Genugthuung, die Ihnen gebührt, vorzuenthalten.“

Otto sitzt brütend vor seinem Schreibtisch. Fiebernde Erwartung glüht ihm in den Adern. Was werden ihm die nächsten Stunden bringen? Wie wird sich Constanze verhalten, wie der Kammergerichtsrath? Werden sie ihm verzeihen, werden sie schweigen? Er vergegenwärtigt sich seines Schwiegervaters ehrwürdige, ehrfurchtgebietende Gestalt, seinen milden, aber unantastbar rechtlichen, sittenstrengen Charakter, und Schauer, Angst und Scham des Entsetzens durchrieseln seine Brust.

Muthlosigkeit und Verzweiflung packen ihn. Wie soll er ihm gegenübertreten mit dem vernichtenden Bewußtsein, so schändlich an ihm und seiner Tochter gefrevelt, mit der Gastfreundschaft, mit dem Vertrauen, mit dem jene ihn beehrt, so schändlich Mißbrauch getrieben zu haben?

Er reißt in raschem Entschluß das oberste Schubfach seines Schreibtisches auf, schon streckt sich seine Hand nach dem Revolver aus, der hier aufbewahrt liegt, da fällt sein Blick auf ein kleines hölzernes Pferdchen, das neben seinem Schreibtisch auf dem Boden liegt. Der Arm sinkt matt auf die Schreibtischplatte zurück, und seine herben, entschlossenen Züge nehmen im Nu einen weichen Ausdruck an.

„Mein Eberhard,“ murmeln seine blassen, zuckenden Lippen, „mein liebes, süßes Kind!“

Soll er sich töten, soll er gegen seine Religion frevelu, soll er sein Kind, sein heißgeliebtes Kind niemals wiedersehen? Soll er ihm, dem hilflosen kleinen Wesen den Schutz, die Liebe, die Fürsorge des Vaters rauben? Nein, nein! Zu fest ist sein Herz an Weib und Kind gekettet.

Und wieder beginnt er seine Lage zu überdenken. Es ist ja unmöglich, daß ihn Constanzens Vater der Schande, der Schmach überliefern wird. Er wird, er muß ja schweigen. Und dann, wie wird sich dann die Zukunft gestalten? Zeitlebens wird er dem Kammergerichtsrath mit Zittern und Zagen gegenübertreten, mit niedergeschlagenen Augen, voll Scham und Reue. Jedes wärmere Wort, jeder innere Verkehr ist zwischen ihnen für alle Zeit zur Unmöglichkeit geworden. Das Geheimniß des ungesühnten Verbrechens wird immer zwischen ihnen stehen. Und wie wird ihm Constanze begegnen? Muß sie ihn nicht verachten, verabscheuen, verfluchen? Wird ihn nicht das Bewußtsein seiner Schuld in ihrer Nähe zu Boden drücken?

Entsetzt springt der Einsame auf. Nein, nein! Eine solche Zukunft wird ja noch viel martervoller sein als je eine Stunde seiner Vergangenheit es gewesen. Wie, wie sich Ruhe, wie sich Frieden, wie sich Verzeihen und Vergessen verschaffen?

Verzweifelt brütet der Unglückliche über die schier unlösbare Frage, verzweifelt läuft er im Zimmer auf und ab, seine Hände ringend, sein Hirn zermarternd.

Da geht es plötzlich wie ein Blitz der Erkenntniß in seiner Seele auf. Sühnen muß er, was er verschuldet, ehrlich sühnen, sich das schwere Geheimniß seiner Schuld von der Seele wälzen! Längst hatte er es thun müssen, längst! Wie eine Offenbarung kommt es über ihn. Nie, nie wird er Friede mit sich und den anderen finden, wenn er nicht offen bekannt hat, wenn er nicht die Strafe, die das Gesetz bestimmt, auf sich genommen hat. Verblendeter Thor, der er gewesen, wenn er geglaubt hat, mit dem Bewußtsein seiner ungesühnten Schuld je wieder froh und glücklich werden zu können!

Und nun nicht länger gezaudert! Er setzt sich an den Schreibtisch und schreibt einen langen Brief an Constanze, sich häufig unterbrechend, indem er seinen Kopf in seine Hände stützt und schwere Seufzer aus beklommener Brust ausstößt.

Endlich hat er den Brief zu Ende gebracht. Entschlossen springt er auf. Es muß sein, es gibt keinen anderen Ausweg. Er geht auf die Straße hinaus, äußerlich ruhig, gefaßt, und die erste Droschke, die ihm begegnet, ruft er an, um sich nach dem Kriminalgericht in Moabit zu begeben.

* * *

Der Prozeß Köster nimmt einen schnellen Verlauf. Da der Arrestant sich freiwillig gestellt hat und ein offenes Geständniß ablegt, finden nur wenige Vernehmungen statt. Die einzige, die den Angeklagten im Untersuchungsgefängniß besucht, ist seine Mutter. Otto erschrickt bei diesem Anblick auf's tiefste. Ein brennender, fast unerträglicher Schmerz durchfährt seine Brust. Das ist nun sein Werk. Wenige Wochen haben die sonst so rüstige, lebhafte Frau zur Greisin gemacht. Ihr dunkles, bisher nur mit wenigen Silberfäden durchzogenes Haar ist schneeweiß geworden. Ihre Haltung ist gebeugt, und mühsam bewegt sie sich vorwärts. So sehr sie sich auch Mühe gibt, es zu verbergen: auf den ersten Blick sieht er, der Erschütterte, daß sie zur siechen, hinfälligen Greisin geworden. Nie hat er so bitter bereut, was er gethan, als in diesem Augenblick. Stöhnend schlägt er die Hände vor sein Gesicht und bricht in ein heftiges Weinen aus.

„Aber Otto — Ottochen!“ ruft die alte Frau und umfaßt ihn und streichelt ihn. „So fasse Dich doch, so weine doch nicht so, mein guter, mein lieber, mein armer Otto! Es wird ja nicht so schlimm werden. Ich habe ja schon mit dem Untersuchungsrichter gesprochen. Daß Du Dich selbst gestellt hast, das rechnen sie Dir sehr zu Deinen Gunsten an. Ich habs ihm ja auch gesagt, dem Herrn Richter, daß Du gar nicht so sehr schuld bist. Mein Gott, was hättest Du denn damals thun sollen? Gutwillig hätte Dir ja Vater das Geld doch nicht gegeben. Vater und ich, wir sind ja viel mehr schuld als Du. Wenn ich's nur von Dir nehmen könnte, Ottochen! Wenn ich nur wüßte, was ich thun soll, Ottochen! Sie streichelt ihm die Wangen und küßt ihn. Und er drückt sie ergriffen an sich, und das Bewußtsein, daß es noch ein Herz gibt, das trotz alledem treu an ihn hängt, erhebt ihn vor sich selbst. Wenn ihn auch alle anderen schmähen und verachten müssen, die Liebe der Mutter kann ihm nichts in der Welt rauben. — Für sie bleibt er immer der Schuldlose, Bedauernswerthe. In ihren Augen hat jeder andere mehr Schuld an der That, als er selbst.

Schon vier Wochen später findet die Verhandlung gegen Otto Köster statt. Der Urtheilsspruch lautet milde genug auf ein Jahr Gefängniß. Während Otto in dem abstumpfenden ewigen Einerlei des Gefängnißlebens seine Tage in einem Zustand dumpfer Ergebung hinspinnt, ist die Mutter für ihn unermüdlich thätig. Sie rennt von Pontius zu Pilatus und mit ihren Bitten und Gnadengesuchen weiß sie es richtig dahin zu bringen, daß ihm die letzte Hälfte der Strafe im Gnadenwege erlassen wird. Sie ist es auch, die ihn in Begleitung Carls vom Gefängniß abholt, als die schwere Zeit der Haft endlich überstanden ist. Sie geleitet ihn in ihre Wohnung in der Rügenerstraße. Mit großer Mühe hat sie dem Vater, der von seinem Jüngsten nichts mehr wissen will, die Erlaubniß abgerungen, daß Otto einstweilen bei ihnen eine Zuflucht findet. Mit einem kalten starren Kopfnicken begrüßt der alte Köster den Heimkehrenden. Er reicht ihm nicht die Hand, er richtet nicht ein einziges Wort an ihn — zu bitter hat es ihn getroffen, daß der Leichtsinnige alle Opfer, die man ihm gebracht, so übel vergolten hat. Sein strenger, ehrlicher Sinn kann es noch immer nicht überwinden, daß sein Sohn, sein eigen Fleisch und Blut zum Dieb geworden ist.

Auch Constanze und ihr Vater verharren noch immer im Groll gegen den Schuldbeladenen, der ihnen, der der ganzen Familie so große Schmach zugefügt hat. Kammergerichtsrath Göring hat sich pensionieren lassen und führt mit seiner Tochter ein zurückgezogenes Leben. Otto befindet sich während der ersten Tage wie im Taumel. Ihm ist zu Muthe wie dem Blindgewesenen, dem plötzlich das Augenlicht wieder geschenkt ist. Er weiß nicht, wie er sich der wiedererlangten

Familie, sowie von den höchsten Hof- und Militärchargen begrüßt.

Der Aufruhr der Boxer in China.

— (X.) Nachdem die Ermordung sämmtlicher Fremden in Peking zur traurigen Gewißheit geworden ist, concentrirt sich das Hauptinteresse auf die Vorgänge in Tientsin. Nach einer Meldung der „Daily Mail", die wir bereits dem größten Theile unserer Leser in voriger Nummer mittheilen konnten, nahmen die Verbündeten am 14. dieses Monats morgens den Angriff auf die ummauerte Stadt von Tientsin wieder auf; es gelang ihnen, eine Bresche in die Mauer zu schießen und alle Forts zu nehmen. Die Chinesen sind in voller Auflösung. Die Verbündeten ergriffen Besitz von der Eingeborenenstadt und deren Befestigungen. Die Gesammtverluste der Verbündeten in den Gefechten am Donnerstag, Freitag und Samstag betrugen 800 Tote und Verwundete. Die größten Verluste hatten die Russen und die Japaner.

Diese erfreuliche Nachricht wird durch andere Meldungen bestätigt. Bei den Kämpfen um die Forts muß es aber sehr heiß hergegangen sein, und erst nach vergeblichen Versuchen gelang die Erstürmung der inneren Stadt, wie aus folgender vom 13. Juli datirten Reuter-Meldung aus Tientsin hervorgeht: „Heute unternahmen die Verbündeten einen kombinirten Angriff auf die Eingeborenenstadt. Die Stellungen der Chinesen wurden von mehr als 40 Kanonen beschossen. Die Verbündeten erlitten sehr schwere Verluste, 8 chinesische Geschütze wurden erobert und der Feind nach heftigem Gewehrfeuer aus dem Westarsenal vertrieben. Man hielt es jedoch für unmöglich, heute in die Stadt einzudringen. Eine starke, gemischte Truppenmacht liegt dicht vor den Mauern der Chinesenstadt." Doch wird dieser Meldung bereits hinzugefügt, daß ein Gerücht besage, die Chinesenstadt sei genommen. — Im übrigen greift der Aufstand immer weiter um sich.

Auch aus Shanghai, der größten Handels- und Hafenstadt Chinas, deren Bevölkerung bekanntlich zu einem großen Theil aus Ausländern besteht, lauten die Nachrichten immer bedrohlicher. Der kulturfeindliche Pöbel zeigt bereits die größte Lust, den Hafen, in dessen Nähe die großen fremden Handelshäuser ihre Komptoire und Läger haben, zu plündern. Ein Telegramm des „Daily Expreß" aus Shanghai besagt, Shanghai schwebe unzweifelhaft in großer Gefahr. Die Konsule haben ihren Regierungen das dringende Gesuch unterbreitet, mehr Kriegsschiffe zu schicken zum Schutz des Hafens, angesichts der drohenden Haltung des Volkes und der Versuche, den Platz zu plündern. Der deutsche Dampfer „Gefion" ist in Shanghai angekommen, sei aber leider nur halb bemannt. (?) Die Chinesen drohen den großen Oelbehälter in Brand zu stecken. Die Haltung des Volkes werde täglich unverschämter. Angeblich sind Chinesen vom Norden unterwegs nach Shanghai.

* * *

* **Paris**, 18. Juli. Ein Telegramm des französischen Consuls in Shanghai vom 16. d. M. meldet: Scheng dementirt die Nachricht von der Niedermetzelung der Gesandten in Peking. Der französische Consul in Tschifu telegraphierte unter dem 7. d. M.: alle französischen Missionare, ausgenommen 3, seien in Tschifu eingetroffen. — Wegen der Ereignisse in China begleitet der Minister des Aeußeren, Delcassé, den Präsidenten Loubet nicht auf seiner Reise nach Cherbourg.

* **Brüssel**, 17. Juli. Eine Depesche des belgischen Vertreters aus Shanghai vom 16. d. M. abends bemerkt ferner, dem Taotai in Changhai sei noch keine Bestätigung der allgemeinen Fremdenermordung in Peking zugegangen. (Da die südlichen Gouverneure mit den Usurpatoren in Peking nicht gemeinsame Sache machen wollen und in keinem näheren Verkehre stehen, will die obige Meldung wenig besagen.)

* **Brüssel**, 17. Juli. Eine Anzahl Depeschen, welche im Ministerium des Aeußern eintrafen, bestätigen den Massenmord der Europäer in Peking. Die Zahl der Opfer schwankt zwischen 800 und 1000. Prinz Tuan, welcher das Massacre leitete, besitzt, wie wir aus bester Quelle erfahren, europäische Bildung; er war von 1876 bis 1878 als Leutnant dem hiesigen Carabinier-Regiment zugetheilt. Seine Kameraden schildern ihn als Mann von umfassender Bildung sowie humaner (?) Gesinnung.

* **London**, 17. Juli. Eine Shanghaier Depesche der „Daily Mail" vom 16. Juli bezeichnet als eines der ernstesten Merkmale der Lage, daß nach amtlichen chinesischen Quellen den Boxern nahegelegt worden sei, sich nach dem Süden zu wenden. Es heißt, daß sie Tschinghangpo am großen Kanal zum Zielpunkt von fünf Regimentern zu machen beabsichtigen, die nach diesem Platze abgehen und sich unterwegs ergänzen sollen. Die Depesche meldet ferner, daß in Niutschwang ein ernster Kampf bevorstehe. Die Boxer ständen dicht bei der Fremdenniederlassung. Die Russen hätten die Straßen verbarrikadiert, und die russischen Bankbeamten hätten Geld und Werthpapiere nach Port Arthur gebracht.

* **Petersburg**, 16. Juli. Im Hauptstabe sind folgende Meldungen eingelaufen: Aus Nikolskoje im Ussarigebiet wird vom 11. Juli gemeldet: Die Lage in der Mandschurei ist kritisch, da die chinesischen Truppen zusammen mit den Boxern operieren. Die Bewegung ist zweifellos national, die Regierung steht ihr sympathisch gegenüber. — Der Militärgouverneur des Amurgebietes meldet vom 14. Juli: Der Dampfer „Michael" ist von Chaborowka nach Blagowaschtschensk mit fünf Barken Artillerimunition für letzteren Ort abgegangen und bei Aligua mit Schüssen empfangen und durch Signale aufgehalten worden. Drei bewaffnete chinesische Offiziere begaben sich an Bord, mit dem Befehl, die Schiffahrt auf dem Amur einzustellen; sodann verlangten die Chinesen den Schiffskommandanten zu sprechen. Während dieser Verhandlung stieß der Dampfer „Selenga" mit einem russischen Grenzkommissar und einem Zuge Kosaken an Bord zum „Michael": Der Kommissar ertheilte Befehl, die Fahrt fortzusetzen. Als der Dampfer sich in Bewegung setzte, eröffneten die Chinesen Gewehr- und Geschützfeuer. Die Kosaken erwiderten das Feuer, und es gelang den Dampfern, obwohl beschädigt, nach Blagowaschtschensk zu kommen. Der Kommissar und vier Mann wurden verwundet. Unterdessen war eine stärkere russische Truppenabtheilung von Blagowaschtschensk abgesandt, um den russischen Schiffen freie Fahrt zu sichern.

* **Petersburg**, 17. Juli. Aus Charborowsk wird unter dem 14. gemeldet: Der Dampfer „Großfürst Alexis" brachte aus Charbin 300 Frauen und Kinder von Bahnbeamten. 40 Werst von Charbin sammelt sich der chinesische Landsturm. Das Lager und die Zelte sah man vom Schiffe aus. Die Holzdepots sind unversehrt; die Schifffahrtstraße und das Fahrwasser sind frei.

* **Suez**, 17. Juli. Imposant gestaltete sich die gestrige Abfahrt des „Wittekind" von Port Said. Vom Postdampfer Prinz Heinrich geleiteten uns, so schreibt ein Augenzeuge, die Hurrahrufe der Passagiere, auf einem portugiesischen Transportdampfer enterten (kletterten) die Matrosen auf und beantworteten die Klänge, die ihnen unser Musikcorps durch das Spielen der portugiesischen Nationalhymne sandte, mit donnernden Hurrahrufen. Jetzt näherten wir uns dem französischen Dampfer „Aquitaine", unsere Musik intonierte die Marseillaise. Die französischen Truppen, mit den unsrigen in gleicher Stärke, waren an der Bordseite angetreten, die Offiziere vor der Front, auf beiden Seiten traten die Wachen unter Gewehr und salutierten. Plötzlich kam Leben in die Reihen der Matrosen. Ein immer stärker erschallendes, wahrhaft frenetisches Hurrah dröhnte aus tausend Kehlen herüber, die Mannschaften schwenkten ihre Mützen, die Offiziere ihre Tropenhelme, dazu bliesen die Hornisten den Präsentiermarsch. Das ganze war eine aufrichtige, enthusiastische Begrüßung, wie sie seit 1870 nicht vorgekommen ist. Interessant ist übrigens, daß die Khakiuniformen bei Franzosen, Deutschen und Portugiesen ganz gleich sind.

* **Washington**, 17. Juli. Admiral Remey meldet aus Tschifu vom 16. d. M.: Nach hier eingegangenen Berichten griffen die Verbündeten die Eingeborenenstadt Tientsin am 13. Juli früh an; sie hatten große Verluste, die Russen verloren 100 Mann, einschließlich des Artillerie-Oberst, die Amerikaner über 30, die Engländer über 40, die Japaner 58 einschließlich eines Oberst, die Franzosen 25. Um 7 Uhr abends wurde der Angriff der Verbündeten unter großen Verlusten zurückgewiesen. Die Berichte sind noch unvollständig.

* **Tokio**, 17. Juli. Das japanische Kaiserpaar sandte Abgesandte an die in China Verwundeten der alliierten Truppen, welche in Yokohama und Nagasaki liegen. Die japanische Gesellschaft vom Rothen Kreuze schickte eine größere Zahl von Krankenpflegerinnen nach Nagasaki.

* * *

Prinz Tuan.

Ueber den Prinzen Tuan, der die Führung der fremdenfeindlichen Bewegung übernommen und anscheinend auch die höchste Gewalt in Peking, thatsächlich wenigstens, an sich gebracht hat, erhält die „Neue Fr. Pr." von Herrn v. d. Goltz, der als Sekretär und Interpret bei der deutschen Gesandtschaft in China thätig war, folgende Mittheilungen:

„Wenn Europa Schwäche zeigt, gefährdet es seinen Einfluß in China auf unabsehbare Zeit hinaus. Alle Chinesen, die an der Verschwörung gegen Europa betheiligt sind, müssen niedergemacht werden. Prinz Tuan muß der erste sein, dessen Kopf auf der Stadtmauer von Peking aufgepflanzt wird. Tuan ist das Haupt der mandschurischen Partei, spielt seit Jahren eine große Rolle bei Hofe; er ist Großkammerherr und gehörte, wenn die Gesandten empfangen wurden, zu den drei oder vier chinesischen Würdenträgern, die neben dem Kaiser standen. Prinz Tuan ist ein bornierter, roher Mensch und ungemessen ehrgeizig. Er beseitigte den bisher maßgebenden chinesischen Staatsmann, den Prinzen Tsching, der zwar ein schwacher Charakter ist, aber wenigstens eine Ahnung von der Stärke Europas und der Schwäche Chinas hatte. Tuan war der Urheber des Staatsstreichs, den die Kaiserin-Wittwe vor zwei Jahren ausführte. Seitdem hat er eine Truppe von etwa 10 000 Mann angeworben, die mit Speeren, von zwei Mann getragenen Wallbüchsen und mit 40 ledernen Kanonen, die Tuan selbst erfunden hat, bewaffnet ist. Tuan nannte seine Truppen „die Tigergeist-Brigade". Jetzt hat er offenbar auch den Kaiser und die Kaiserin beseitigt und selbst die Herrschaft usurpiert."

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 18. Juli. Wie aus Prätoria gemeldet wird, wurde eine Verschwörung entdeckt. Das Ziel bestand darin, die Garnison von Johannesburg zu überrumpeln und die Befestigungen zu nehmen. Der Schlag sollte an dem Tage ausgeführt werden, an dem das Pferderennen außerhalb Johannesburg abgehalten wurde, ein Schauspiel, welches viele Soldaten angelockt hätte. Der Plan wurde jedoch am Freitag entdeckt, da ein Holländer das Geheimniß einer Dame anvertraut hatte. Diese machte sofort den britischen Behörden Mittheilung. 400 Personen wurden darauf verhaftet. Große Mengen Munition wurden mit Beschlag belegt.

Provinzielles.

* **Ochtrup**, 18. Juli. Ein schwerer Verlust hat gestern unsere Gemeinde betroffen. Es starb nämlich auf der Rückkehr von Rom unser Pfarrer Heinrich Hövel im Kloster der Kreuzschwestern zu Ingenbohl in der Schweiz. Er war geboren am 16. Decbr. 1841 zu Südlohn, empfing am 21. Decbr. 1867 die hl. Priesterweihe und wirkte seit März 1893 als Pfarrer in unserer Gemeinde. Durch seinen rastlosen Eifer und seine große Herzensgüte war er bei allen Schichten der Bevölkerung sehr beliebt. R. I. P.

* **Rheine**, 16. Juli. Die durch den Genuß von verdorbenem Pferdefleisch zahlreich zum Theil schwer erkrankten Personen sollen sich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung befinden.

* **Kleve**, 16. Juli. Heute Nachmittag ging über die hiesige Umgegend ein heftiges Gewitter nieder. In dem benachbarten Till entzündete der Blitz die Wirthschaftsgebäude des Landwirths Theod. Lonne und erschlug zugleich einen Knecht. Das ganze erst kürzlich erbaute Gehöft ist niedergebrannt. Durch Hagelschlag wurde ebenfalls großer Schaden angerichtet, namentlich soll in den holländischen Grenzorten das Unwetter furchtbar gewüthet haben.

* **Hamm**, 16. Juli. Gestern Abend hatte ein hiesiger Radfahrer das Unglück, mit einer 82jährigen Frau zu collidiren. Letztere kam zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie in verwichener Nacht gestorben ist. — Heute Vormittag ist hierselbst ein 7jähriges Kind in der Lippe ertrunken.

* **Meiderich**, 16. Juli. Heute hat man damit begonnen, das frühere Kleineiken'sche Haus, ein massives zweistöckiges Gebäude, mittelst Flaschenzug und Winde von der Stelle zu schieben. Da das Haus nicht nur vor-, sondern auch nach seitwärts geschoben werden muß, um der Cokesofenanlage der Zeche „Westende" nicht mehr im Wege zu liegen, so wird die interessante Arbeit mehrere Tage in Anspruch nehmen.

* **Meiderich**, 17. Juli. Beim Baden in der Emscher ertrank gestern ein Schulknabe; die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

* **Deutz**, 16. Juli. Infolge Nachgebens des morschen Giebels stürzte das an dem Eckhause Heribertusstraße aufgehängte Anstreichergerüst mit den Anstreichern Dürscheid und Schneider in die Tiefe; beide wurden schwer verletzt. Die Kinder des Letztgenannten, welche an dem Hause spielten, wurden von dem niedersausenden Gerüste getroffen und ebenfalls schwer verletzt. Ein drittes Kind, das in der Nähe spielte, kam mit dem Schrecken davon.

* **Koblenz**, 16. Juli. Unterhalb der Landungsbrücke der Ueberfahrtsboote in Ehrenbreitstein wurde die Leiche eines schwarz gekleideten, in den mittleren Jahren stehenden Mannes gelandet. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt. An der rechten Schläfe befindet sich eine Schußwunde. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, muß erst die Untersuchung feststellen. — In Oberspay ertrank beim Baden im Rhein ein achtzehnjähriger Küferbursche, in Salzig bei gleichem Anlasse ein Postgehülfe, und in Winningen erhängte sich gestern Abend ein dortiger Metzger in seinem Schlachthause. — Vorgestern und gestern gingen nach unerträglicher Hitze schwere Gewitter in der Gegend zwischen Boppard und St. Goar nieder. Auch aus der Eifel werden Gewitter und Hagelschläge gemeldet. In Bleialf hat der Hagel die Ernte vernichtet, in Pronsfeld zündete der Blitz und hat zwei Häuser neben der Kirche eingeäschert. Auch in Rengen soll der Blitz gezündet haben. Der Hagel fiel in Daun so stark, daß die Straßen förmlich weiß waren.

Lokales.

Bocholt, 19. Juli.

⊙ Eine wichtige Aenderung der den Bewohnern des Grenzbezirks bisher zugestandenen Zollbefreiung für Fleisch ist durch die im Regierungsamtsblatt erschienene Bekanntmachung des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors zu Münster vom 11. Juli 1900 für den Grenzbezirk der Nebenzollämter zu Hemden, Suderwick und Großargena insofern getroffen, als bis auf weiteres die Zollfreiheit für Fleisch nur dann zu gewähren ist, wenn die Einfuhr auf einer Zollstraße oder auf einem von der Zollbehörde ausdrücklich nachgelassenen öffentlich bekannt gemachten Nebenwege und innerhalb der gesetzlichen Tageszeit (§ 21 des Vereinszollgesetzes) erfolgt, wenn ferner die eingeführte Menge lediglich für den eigenen Haushalt eines Bewohners des Grenzbezirks bestimmt ist und für jeden Haushalt nicht mehr als die gesetzlich zulässige Höchstmenge (2 kg) an einem und demselben Tage eingeführt wird. Diese vorstehende Anordnung tritt sogleich mit ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft. Als gesetzliche Tageszeit gilt: in den Monaten Januar und December die Zeit von 7 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm., Februar, October, November die Zeit von 6 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm., März, April, August, September die Zeit von 5 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Nachm., Mai, Juni, Juli die Zeit von 4 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Nachm.

—(X.) Am heutigen Tage machen die Schüler des hiesigen Progymnasiums den üblichen Sommer-Exitus. Während für die Obersecundaner Billerbeck mit seinem herrlichen Dom als Reiseziel gewählt wurde, werden die Untersecundaner und Obertertianer Gelegenheit haben, die großartigen Naturschönheiten von Cleve und Umgegend in Augenschein zu nehmen. Das technische „Wunder", als welches die Münstener Brücke vielfach angesehen wird, bildet das Ziel des Exitus für die Untertertianer, und die drei untersten Klassen endlich werden sich in dem lieblichen Xanten in das Studium der mittelalterlichen Baukunst einführen lassen und auf einige Stunden die Reize des herrlichsten aller deutschen Ströme genießen.

⊙ Einen Beweis seines waidmännischen Geschicks lieferte ein hiesiger, junger Jäger, nachdem er seine Waidmannskunst am Biertische einigen Jagdfreunden gegenüber in grandioser Weise beschrieben hatte. In Folge der etwas „jägerlateinischen" Ausdrucksweise, welche in dem Gespräch zum Vorschein kam, wurde eine Wette eingegangen, und verpflichtete sich demgemäß unser junger Nimrod, im Laufe des kommenden Nachmittags einen Kibitz zu schießen, welcher am Abend als verkörpertes Beweismittel waidmännischen Könnens verschmaust werden sollte. In Begleitung eines Bekannten, dessen Treffsicherheit vorzugsweise in dem Bewußtsein des sorgfältigen Verwahrens seines Jagdscheines begründet sein soll, will unser Jäger seinem Ziele entgegen gehen. Noch haben die beiden das Reiering-Veen nicht erreicht, als bezüglich der erwähnten Wette schon manche Verwünschung ausgestoßen war; denn wenn sich mit der bangen Ungewißheit, ob man überhaupt sein Ziel erreichen wird, noch über 30 Grad Réaumur verbinden, kann ein Unternehmen, das man sonst vielleicht als ein Vergnügen betrachtet, denn doch recht unangenehm werden. Aber was kann's helfen? Die Wette muß gewonnen werden, und so liegt denn unser Waidmann, bald vorsichtig pürschend, bald mit Vehemenz dahin stürmend, im Schweiße seines Angesichts dem lieblichen, nervenerfrischenden Sport ob, während sein „Beistand" den Schatten eines großen Wachholderstrauches in Anspruch genommen hat. Schon ist der eifrige Nimrod fast bis zur holländischen Grenze gekommen, und schwarze Gedanken, eine verlorene Wette und unausbleibliche Hänseleien betreffend, durchziehen seine Seele. Da plötzlich faßt er neuen Muth — die Wette scheint gewonnen, er erblickt das ersehnte Wild. Doch bevor er das nöthige „ruhige Blut" konstatirt hat, legt er an und — schießt vorbei. Das ist ärgerlich, recht ärgerlich; aber noch ist Polen nicht verloren! Mit unermüdlichem Eifer setzt der Jäger seine Bemühungen fort, und endlich hält er in freudiger Erregung das heiß ersehnte Objekt seiner Anstrengung in den Händen und schreitet stolz und selbstbewußt neben dem inzwischen ausgeruhten Begleiter den heimischen Penaten zu, indem er sich im Stillen die Frage stellt: „Ob der Kibitz gut schmecken wird?". Er soll es nicht erfahren; denn — als er nach einiger Zeit das Speisezimmer betritt, in welchem das lukullische Mahl stattfinden soll, da stellt es sich heraus, daß der Appetit der kleinen Gesellschaft bezüglich des fein zubereiteten Kibitz ein zu guter gewesen ist: „Und seinen Kibitz sah er niemals wieder!" Noch sei bemerkt, daß der glückliche Gewinner der Wette infolge der gehabten Anstrengungen trotz eines kühlenden Gewitters am Abend noch am Tage nachher eine gewisse Hitze verspürt und den gewichtigen Ausspruch gethan haben soll: „Nicht für 50 Mark schieße ich unter ähnlichen Umständen einen Kibitz wieder."

(*) Ist es zu allen Zeiten wünschenswerth, daß die draußen auf Wegen, Feldrainen und Aeckern liegenden Leichen von Maulwürfen, Mäusen 2c. untergegraben werden, so ist das zur heißen Jahreszeit absolut nothwendig, sollen nicht durch das freie Liegenlassen derselben Gefahren für die Gesundheit und oft für das Leben von Menschen entstehen. Bei der starken Hitze gehen Cadaver schnell in Verwesung über, es bildet sich in ihnen das Leichengift. Zahllose Insekten vieler Art, als Fliegen, Mücken, 2c., sammeln sich auf den fauligen Cadavern und übertragen, wenn sie Menschen stechen, das Gift auf diese, wodurch gar oft lebensgefährliche Blutvergiftungen hervorgerufen werden.

g. Im Interesse der schleunigen Beförderung von Postsendungen ist es empfehlenswerth, die Deutlichkeit der Adresse nicht nur hinsichtlich der Schrift, sondern auch in Bezug auf die nähere Bezeichnung des Bestimmungsortes zu beachten und evtl. die Straße und Hausnummer hinzuzufügen. Zu diesem Zwecke ist die Angabe rathsam, in welchem Ober-Postdirektions-Bezirk der Bestimmungsort belegen ist, oder eine sonstige Bemerkung zu machen, durch welche ein Zweifel in dieser Hinsicht beseitigt würde. Es bestehen nämlich im Deutschen Reiche eine ganze Anzahl Postanstalten, welche einen gleichlautenden Namen haben, so z. B. 6 Mülheim, 7 Münster, 11 Neuenkirchen, 8 Neukirch, 13 Neukirchen, 17 Neustadt, 3 Oberhausen. Ebenso ist, und besonders bei Aufgabe von Telegrammen, der Unterschied zu beachten, welcher beispielsweise zwischen Wittenberg (Bezirk Halle) und Wittenberge (Bezirk Potsdam) besteht.

(*) Womit löschen wir bei der jetzigen Hitze unsern Durst? Nach unserer Ansicht wird der Werth von (schwachem) kaltem Kaffee oder Thee als durststillendes Getränk noch viel zu wenig gekannt und geschätzt. Noch vorzüglicher ist für diesen Zweck angesäuertes Wasser (wenige — aber wohlverstanden nur wenige Tropfen Salzsäure in ein Glas Wasser geträufelt und umgerührt); dasselbe gibt an heißen Sommertagen ein vorzügliches Erfrischungsmittel, das bei der Arbeit im Sonnenbrand, bei Ausflügen und dergleichen von großem Werth ist.

(*) Das nächste Jahr ist das Jubiläumsjahr für die katholische Welt außerhalb Roms. Kirchlicherseits nimmt man in Rom den Abschluß des Jahrhunderts mit dem 31. Dezbr. 1900 an, den Beginn des neuen Jahrhunderts also mit dem 1. Jan. 1901. Bei dem dieser Tage erfolgten Empfange der Pilger von Venezuela beim hl. Vater drückte der betreffende Bischof sein Bedauern darüber aus, daß das Häuflein seiner Getreuen nur

---

Familie, sowie von den höchsten Hof- und Militärchargen begrüßt.

Freiheit bedienen, was er beginnen soll, was nun werden wird. Endlich — zwei Wochen sind inzwischen vergangen — findet er den erlösenden Gedanken. Daß er jemals wieder in der Heimath eine seiner Bildung angemessene Stellung erlangen könne, scheint ihm ausgeschlossen. Ueberall würde ihm die Vergangenheit hindernd im Wege stehen.

Ein neues Leben muß er beginnen an einem Ort, wo niemand ihn kennt, wohin kaum je die Kunde von dem, was er einst im Leichtsinn der Jugend verbrochen hat, dringen wird.

Der Gedanke belebt ihn, richtet den Verdüsterten, Verschüchteten, der in der Gegenwart anderer kaum zu sprechen, kaum den Blick zu erheben wagt, förmlich wieder auf und flößt ihm neue Hoffnung, neuen Lebensmuth ein.

Als er seiner Mutter zum ersten Mal von seinem Entschluß spricht, auszuwandern, sieht sie ihn ungläubig, bestürzt an.

„Na — nach Amerika willst Du, nach Amerika?" stammelt sie entsetzt und hebt die ineinandergeschlungenen Hände flehend zu ihm empor.

„Nein, nein, das wirst Du mir, das wirst Du Deiner alten Mutter nicht anthun, Ottochen!" Amerika! Das ist für die alte Frau so gut wie aus der Welt. Aber als er ihr nun seine Gründe auseinandersetzt, als er ihr erklärt hat, daß er in der Heimath doch nie mehr froh werden könne, da beugt sie ergeben ihr Haupt. „Du hast recht, mein Sohn," sagte sie. „Ich dachte nur an Dich und Dein Glück. Du hast recht. Wenn ich Dich auch nicht wiedersehen werde und auch sonst nichts werde für Dich thun können, beten kann ich doch für Dich. Und in Gedanken werde ich immer bei Dir sein." Otto hat nur noch den einen Wunsch: sein Kind und seine Frau noch einmal zu sehen. Wenn Constanze ihm die Hoffnung mit auf dem Weg geben könnte, daß sie ihm später einmal, vielleicht in Jahren verzeihen, daß sie es des Kindes wegen vielleicht über sich gewinnen könnte, ihm nachzufolgen, dann würde er leichten Herzens die große Reise über den Ozean antreten.

Er vertraut seiner Mutter an, was sein Herz bedrückt. Frau Köster hat selbst schon daran gedacht, und sie ist schon aus eigenem Antrieb, noch bevor ihr Otto davon gesprochen, bei Constanze und dem Kammergerichtsrath gewesen. Und eines Tages öffnet sich die Thür in der kleinen Wohnung der Rügenerstraße und Constanze, ihren kleinen Sohn an der Hand, erscheint auf der Schwelle.

Otto steht blaß, regungslos da, wie angewurzelt. Er wagt sich nicht ihr entgegen. Aber sie selbst schreitet mit freundlichem Gesicht auf ihn zu und legt ihm den Knaben in die Arme.

„Wir kommen," sagt sie, und ihre Augen schimmern in feuchtem Glanz, „wir kommen, um Dich zu bitten, uns mit Dir zu nehmen."

Otto streckt die Arme nach ihr aus. Er ringt nach Worten, um ihr sein heißes Dankgefühl auszudrücken, aber seine Stimme erstickt in dem ungestüm hervorbrechenden Thränenstrom.

Acht Tage später findet die Abreise statt. Die ganze Familie gibt das Geleit nach dem Bahnhof. Der alte Köster reicht seinem jüngsten Sohn zum ersten Mal wieder die Hand. Auch der Kammergerichtsrath ist auf dem Bahnhof. Tief bewegt umarmt er Tochter und Schwiegersohn.

„Vergessen sei und vergeben," sagt er zu Otto, „was hinter uns liegt! Glückliche Reise und eine frohe Zukunft!"

Frau Köster ist bis zum letzten Augenblick an Ottos Seite. Sie hält ihn an der Hand und läßt ihn keine Sekunde aus den Augen. Zu sprechen wagt sie nicht. Sie fühlt, daß sie doch nur ein fassungsloses Schluchzen würde hervorbringen können. Aber ihre Blicke sprechen beredter als es Worte könnten von der unerschöpflichen, nie erlöschenden Mutterliebe.

Ende.

so klein sei, da diese unübersehbaren Hindernisse wegen die Seereise im letzten Augenblicke nicht antreten konnten. Der Papst tröstete ihn und gab ihm zu verstehen, daß den Zurückgebliebenen Gelegenheit geboten wäre, im nächsten Jahre, welches ein heiliges Jahr für das Ausland sei, die damit verbundenen Gnaden zu empfangen. In der That war es hergebrachte Sitte, daß vor der Jahrhundertwende ein Jubiläumsjahr für Rom, und im darauffolgenden Jahre ein solches für den ganzen Erdkreis (Rom ausgeschlossen) ausgeschrieben wurde. Es fragte sich nur, ob Leo XIII. diese Tradition beibehalten würde, was hiermit aus seinem eigenen Munde bestätigt wird.

]:[Postalisches: Da es noch vielfach vorkommt, daß Drucksachen zur Rücksendung oder Austaxirung gelangen, weil der Drucksache irgend eine briefliche Mittheilung beigefügt worden ist, machen wir an dieser Stelle auf die betreffende gesetzliche Bestimmung aufmerksam. Der in Betracht kommende § 8 der Postordnung vom 20. März 1900 besagt nur, daß es zulässig sei, „auf gedruckten Visitenkarten die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen.

+. Concertverlegung: Das Abonnements-Concert der Kapelle des 57. Infanterie-Regiments (Kapellmeister königlicher Musikdirigent Weyler) findet nicht, wie zuerst geplant war, am Freitag, den 20. Juli, sondern am Dienstag, den 24. Juli, in den Gartenanlagen der „Rothenburg“ statt.

⊙ Auf das heute (Donnerstag) in den Gartenanlagen der Restauration „zum steifen Arm“ stattfindende Concert der Kapelle des 56. Infanterieregiments (Kapellmeister Lehmann) machen wir auch an dieser Stelle mit dem Bemerken aufmerksam, daß in dem reichhaltigen Programm u. a. ein Violin-Solo des Herrn Eickmann vorgesehen ist. Herr Eickmann hat sich bereits bei früheren Gelegenheiten durch seine hervorragenden Leistungen auf der Violine die uneingeschränkte Anerkennung der hiesigen Musikkenner errungen.

Aus dem Amtsbezirk Rhede.

Rhede, 18. Juli. Gutem Vernehmen nach befindet sich der vor kurzem zwischen hier und Borken Ueberfallene, welcher bekanntlich in das Krankenhaus zu Borken überführt wurde, auf dem Wege der Besserung und wird in einigen Tagen das Krankenhaus verlassen können. Die Nachforschungen nach den Thätern, welche den frechen Ueberfall ausführten, ergaben bisher noch kein sicheres Resultat.

Aus Nah und Fern.

— Ein reicher Amerikaner, Stephen E. Marchand, hat sich in Paris ein Schlafzimmer im Stile Ludwigs XVI. bestellt, welches die Kleinigkeit von 4,882,200 Franks kostet. Das Bett allein, an das 2½ Jahre Arbeit verwendet wurde, wird auf 1½ Millionen geschätzt. Es ist aus massivem Ebenholz, mit Gold und Elfenbein eingelegt. Die Stühle, von gleicher Arbeit, kosten 2½ Millionen, die Kamingarnitur 100,000 Franks, der Toilettentisch 200,000 und der Nachttisch 75,000 Franks. Die Gardinen wurden in Lyon verfertigt, zu 300 Franken der Meter, und dem Entspricht der Preis des Bodenteppichs.

— Deutschland auf der Pariser Weltausstellung. Nachdem die Jury der Pariser Weltausstellung ihre Arbeiten beinahe beendet hat, und die Mitglieder meist in ihre Heimath zurückgekehrt sind, kann, wie der Confectionär erfährt, die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß die deutsche Industrie mit einem vollkommenen Siege auf der Pariser Weltausstellung abschneidet. Den deutschen Ausstellern sind nicht nur verhältnißmäßig der Zahl nach die meisten Preise zu Theil geworden, sondern auch die höchsten Auszeichnungen (Grand prix und Médaill d'or); namentlich haben die Aussteller der deutschen Textil-Industrie eine außerordentlich günstige Beurtheilung und hohe Auszeichnungen durch die internationale Jury gefunden.

— Der alte brandenburgische Fahnenspruch: „Vertrou' auf Gott, Dich tapfer wehr', darin besteht dein Ruhm und Ehr'. Denn wer's auf Gott herzhaft wagt, wird nimmer aus dem Feld gejagt“, den der Kaiser bei der Ansprache in Wilhelmshaven den nach China hinausziehenden beiden Seebataillonen mit auf den Weg gab, ist einer der sieben alten Standarten des kurfürstlichen Regiments Hennigs von Treffenfeld entnommen, welcher vor mehreren Jahren in der Kirche zu Könnigde gefunden worden und auf Befehl des Kaisers der Fahnensammlung des Zeughauses einverleibt sind. Die Standarten verdienen schon deshalb eine ungewöhnliche Beachtung, weil sie aus der Zeit des Großen Kurfürsten stammen und dessen Truppen in manchen blutigen Schlachten, namentlich bei Fehrbellin zum Siege geführt haben. Dieselbe Inschrift mit den obigen Worten befindet sich, soviel erinnerlich ist, auf der Klinge des Säbels, den der Kaiser dem Kronprinzen bei Vollendung seines 10. Lebensjahres zum Geschenk gemacht hat. Auch sind dieselben Worte auf der Klinge eines Ehrensäbels enthalten, welchen der verstorbene Reichskanzler Graf von Caprivi vom Kaiser erhielt. Die Inschriften auf den anderen Standarten des Regiments Hennigs von Treffenfeld lauten: „Die kluge Weisheit kan unbedings volk regieren, und einen Krieges Heldt met Ehr und Ruhm begieren; vorab wenn Tapferkeit daneben ist gesellt, alsdann negst Gott im Krieg ist alles wohl bestellt. — Wer Gott vertraut, der wird beschützt, wie sehr des Feindes Donner blitzt; wer sich getrost auf Gott verläßt, der ist für's Feindes Waffen fest. — Dein Zweck allein sey Gottes Ehr; Auf dem es wag, Dich redlich wehr'; Gott ist der rechte Krieges Man, der Deine Feinde schlagen kan. — Vor Gott und Meinem Herrn allezeit willig zu sterben ich bin bereit. — Mit Gott und Glück daran, mit Frieden davon; Frisch und unverzagt. Wer weiß, wer den Andern jagt; Gott allein die Ehre — Wer ein Tapfer Kriegesmann, schaue dieses Zeichen an, und gebrauche seine Hand für Gott und das Vaterland.

Neueste Meldungen und Drahtberichte.

* **Berlin**, 18. Juli. Gestern Nachmittag trat auf dem Kasernenhofe der Gardefüseliere das 1. Bataillon des 1. Ostasiatischen Infanterieregiments zusammen. Anwesend waren höhere Befehlshaber, darunter der Kommandeur der ersten ostasiatischen Infanteriebrigade, Generalmajor Groß, und zahlreiche Offiziere der Garnison. Der Kommandeur des Bataillons, Major von Graham, hielt eine Ansprache, die in ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausklang. Vom Kasernenhofe marschierte das Bataillon, an der Spitze jeder Kompagnie ein Musikkorps, nach dem Bahnhofe, um sich mit der Bahn nach dem Truppenübungsplatz Döberitz zu begeben. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge begleitete das Bataillon zum Bahnhof.

* **Berlin**, 18. Juli. Eine Nachricht, die charakteristisch ist für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland im Hinblick auf die Ereignisse in China wird dem „Hannov. Cour.“ von zuverlässiger russischer Seite mitgetheilt: Vorgestern hat die russische Obercensurbehörde allen russischen Zeitungen den gemessenen Befehl zugehen lassen, „nichts Nachtheiliges über die Haltung und Thätigkeit Deutschlands in Bezug auf die chinesischen Wirren zu veröffentlichen“.

* **Danzig**, 17. Juli. Für die aus dem 17. Armeekorps genommenen 400 Freiwilligen des ostasiatischen Expeditionskorps fand heute Vormittag ein Feldgottesdienst statt, welchem das gesammte Offizierkorps der Garnison beiwohnte. Der kommandirende General, General der Infanterie v. Lentze, hielt eine feurige Ansprache an die Freiwilligen, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf marschirte das Freiwilligenkorps unter lebhaften Abschiedskundgebungen der Garnison und Tausender aus der Bevölkerung nach dem Bahnhofe, von wo die Abreise nach dem Formationsort erfolgte.

* **Neapel**, 18. Juli. Der Kriegsminister richtete an das Offiziercorps der ostasiatischen Expedition eine Ansprache, worin er sagte, im Vergleiche zu den Streitkräften der anderen Mächte sei sie nur eine kleine, um die Fahne gescharte Truppe, welche die Mitwirkung Italiens darstelle. Die Meldung von Freiwilligen beweise, daß die Fahne in guten Händen sich befinde. Italien warte die Ereignisse ab, um dementsprechend sein weiteres Vorgehen einzurichten, welches unter Berücksichtigung der finanziellen Seite nach den Interessen des Landes bemessen werde; nicht Landerwerb sei das Ziel, sondern Rache für die Ermordung des Gesandten und Eroberung eines Marktes. Die Aufgabe der Truppe ist ernst, da das Ansehen und die Ehre des italienischen Heeres in ihren Händen ist. Die Einschiffung der Truppe finde am 20. d. M. statt. Der Minister empfahl das Zusammenwirken mit der italienischen Marine und wünschte allen einen glücklichen Erfolg und eine frohe Heimkehr.

* **London**, 18. Juli. Reuter meldet aus Prätoria von gestern: Gestern griffen die Buren den linken Flügel der Stellung Pole Carews erfolglos an. Pole Carews hatte eine scheinbare Lücke in seiner Vertheidigungsstellung gelassen, welche jedoch durch das Feuer der Schiffs- und Feldgeschütze bestrichen werden konnte. Die Buren gingen vorsichtig vor, als die britische Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer eröffnete, sodaß sie zurückgehen mußten. — Auch Springs wurde ebenfalls seitens der Buren angegriffen, wo sie nach einem heftigen Kampfe bis auf 50 Yards an die Stellung des Royal Irish-Regiments herankamen. Das Regiment wurde aufgefordert, sich zu ergeben, gab aber als Antwort eine Salve ab, welche den Feind nach allen Richtungen zerstreute.

* **London**, 18. Juli. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Canton gemeldet: Im Laufe einer Unterredung mit den Konsuln drückte Li-Hung-Tschang große Besorgniß bezüglich der fremden Gesandten in Peking aus und erklärte, daß er vom englischen Ministerpräsidenten und dem französischen Minister des Auswärtigen gleichlautende Mittheilungen erhielt, worin für die Gesandten Schutz verlangt wird und, falls dieselben getötet werden sollten, die verantwortlichen hohen chinesischen Beamten mit Todesstrafe bedroht werden. Li-Hung-Tschang übermittelte diese Mittheilungen der Kaiserin-Wittwe und hegte, wie er sagte, „keinen Zweifel, daß diese Mittheilungen viel zur Rettung der Gesandten beitragen würden.“ (???)

* **London**, 18. Juli. ‚Daily Mail‘ meldet aus Shanghai von gestern: Es gelangten Nachrichten hierher, daß am 9. cr. in Tayuan, der Hauptstadt von Schansi, **40 Ausländer und 1000 chinesische Christen niedergemetzelt worden seien.** 100 gut bewaffnete Chinesen befinden sich in der Umgegend von Shanghai. Die fremdenfeindliche Bewegung verbreitet sich schnell in Mittel- und Südchina.

* **London**, 18. Juli: ‚Daily Expreß‘ meldet aus Tientsin vom 15. d. M.: Die Verluste der ausländischen Truppen am 14. Juli bei der Eroberung der Chinesenstadt betrugen 460 Tote und Verwundete.

* **London**, 18. Juli. Daily Expreß meldet aus Beira (portug. Ostafrika) vom 17. cr.; Der britische Konsul erhielt einen Dolchstich ins Genick; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Mörder wurde ins Gefängniß gebracht.

* **Paris**, 18. Juli. Präsident Loubet ist heute früh neun Uhr nach Cherbourg abgereist.

* **Petersburg**, 18. Juli. Die Nowoje Wremja meldet, das Geschwader im Stillen Meer werde um drei Kreuzer ersten Ranges, ein Panzerschiff, zwei Transportschiffe und zehn Torpedoboote verstärkt werden. Vier auf der Werft von Schichau gebaute Torpedoboote würden baldigst nach Ostasien abgehen, ihre Mannschaft begab sich bereits nach dem Bestimmungsort.

* **Tokio**, 18. Juli. Ein geheimer Bote des japanischen Gesandten Nishi ist aus Peking mit einm Schreiben vom 29. Juni in Tientsin am 12. Juli eingetroffen; danach wurde die Gesandtschaft täglich bombardirt. Als Munitionsmangel eingetreten war, fand die Niedermetzelung der Gesandten statt. Der Bote berichtet, daß alle fremden Gesandten in der englischen Gesandtschaft waren, man befürchtete, daß nach dem 1. Juli keine Lebensmittel mehr zu erhalten seien.

* **Washington**, 18. Juli. ‚Reuter‘. Das Datum der dem hiesigen chinesischen Gesandten von dem chinesischen Gesandten in London zugegangenen Meldung, daß die Gesandten in Peking noch am Leben seien, ist vom 13. nach chinesischer Zeitrechnung, welches dem 9. nach europäischer Berechnung entspricht. In einer Botschaft sei ferner an die Mächte das Ersuchen gerichtet, Tientsin nicht zu zerstören, da die Zerstörung für den europäischen Handel die schwersten Folgen haben würde. Die Depesche ist vom 16. datirt und von den Vicekönigen in Nanking und Wutschwang und vom Eisenbahn-Direktor Scheng unterzeichnet.

Handels-Nachrichten.

⊙ **Bocholt**, 18. Juli. Dem heutigen Viehmarkte waren zugetrieben: 2 Füllen, 5 Bullen, 10 Ochsen, 60 Stück Rindvieh, 15 ½jährige Schweine, 75 ½jährige Schweine, 305 5 bis 8 Wochen alte Ferkel. Bei mittelmäßigen Preisen entwickelte sich der Handel nicht sehr lebhaft. Ferkel kosteten 2 Mk. bis 2,50 Mk. pro Alterswoche. Nächster Viehmarkt am Dienstag, den 14. Juli.

* **Dinslaken**, 17. Juli. (Amtlicher Marktbericht.) Zum diesmaligen Großviehmarkt am 16. und 17. Juli waren insgesammt 830 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise waren niedrig, der Handel schleppend. Der Schweinemarkt war mit 381 Stück beschickt. Bei schleppendem Handel wurden folgende Preise erzielt: Faselschweine 1,50—2,00 Mk. pro Alterswoche. Fette Schweine 36 bis 38 Mk. pro Centner Lebendgewicht. Der nächste Markt findet am 30. und 31. Juli statt.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Juli 1900.

Weizen, 100 Kg.	1. Qual.	17.20	Kartoffeln. 50 Kg.	2.50—3.30
„ „ „	2. „	16.70	Heu à 50 Kg.	3,40—3.90
„ „ „	3. „	16.20	Luzerne-Heu Kg.	4.40
Roggen, „ „	1. „	15.60	Maschinenstroh 500 Kg.	12.—
„ „ „	2. „	14.80	Flegeldrusch „ „	15.—
„ „ „	3. „	14.10	Butter per „	2.40
Hafer „ „		15.—	Eier per Schock (60 Stück)	4.20

Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämmtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Neuß, 18. Juli.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. (ohne Faß) 62.—
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 63.50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 106.—
Kleien per 50 Kilo 5.20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 18. Juli. Rüböl die 100 Kg. mit Faß in Eisenband vorräthig in Parthien von 5000 Kg 62,50 B., für Oct. 61,50 B., 61,— G.

* **Köln**, 18. Juli. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. — Heu, altes 9,20—11,50, Maschinenstroh (Roggen) 2,90, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,30, Krummstroh 2,20 Mk. die 100 Kil.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus: Ihre Anregung wäre vielleicht diskutirbar. Warum nennen Sie aber nicht Ihren Namen? Sie wissen doch, daß wir anonyme Zuschriften principiell unberücksichtigt lassen.

Inserate

für die

Sonntags-Nummern

beliebe man uns bis **spätestens**

Freitag abends 6 Uhr

aufzugeben.

Um die Sonntags-Nummern **rechtzeitig** in den **Besitz aller** unserer geehrten Abonnenten gelangen zu lassen, sehen wir uns veranlaßt, mit dem Druck dieser Nummern Samstag morgens so früh beginnen zu lassen, daß die bedeutende Post-Auflage spätestens bis 9 Uhr expedirt werden kann.

St. Vincenz-Verein.

Sonntag, den 22. ds. Mts.:

Hl. Communion.

Nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung

im Gesellenhause.

Der Vorstand.

Fruchtverkauf.

Freitag, den 20. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr,

läßt Wilhelm Wilting am Barloer Weg (Vereinsstraße gegenüber) öffentlich auf Credit verkaufen:

100 Ruthen Roggen,
75 Ruthen Kartoffeln,
150 Ruthen Heugras u.
50 Ruthen Hafer.

Vernier.

Frucht-Verkauf.

Am Freitag den 20. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr Hermann Tenbrock auf'm Bünderich vor dem Viehthor

100 Ruthen Roggen- und
100 Ruthen Haferfrucht

öffentlich auf Credit verkaufen.

Vernier.

Ein fleißiges, properes

Mädchen

(kath.) auf sofort gesucht.

Frau A. Wieber.

Bekanntmachung.

Bei der unter Nr. 16 des Handelsregisters A eingetragenen Firma Gebrüder Geuting in Bocholt ist heute vermerkt: Die Firma ist geändert in: „Bocholter Oelmühle Gebrüder Geuting in Bocholt“.

Bocholt, 12. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Verkaufs-Anzeige.

Am Freitag den 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr,

werde ich die Grundstücke des Fuhrmanns **Heinrich Niemarkt** hier

flur 13 No. 50 und 51, Wilhelmstr. 45 (Potsdam),

Wohnhaus nebst Garten,

in der Wirthschaft **Kraft** am Ostermarkt öffentlich gegen Meistgebot zum Verkauf aussetzen.

Koop,
Notar.

Volksbureau Bocholt

ertheilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8 bis ½4 Uhr, Dienstags ½9 bis ½10 Uhr Abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße 325.

Das Allerheiligste

mußte vor 8 Jahren schon aus unserer armseligen Filialkirche wegen ihres unwürdigen Zustandes entfernt werden.

Der Vater der Armen, der hl. Joseph, bittet um ein Fastenalmosen um Trost der Armen Seelen, damit das Ewige Licht wieder angezündet werden kann. — Im Voraus herzlichen Dank!

Jakob Nist,
Pfarrer in Birkenhördt, Post Bergzabern, Rheinpfalz.

Zum 1. September

oder später in einem ruhigen Haushalt ein properes

Mädchen gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein properes,

ordentliches Mädchen

von 15—16 Jahren zur Beihülfe für alle häuslichen Arbeiten sofort gesucht.

Frau Dr. Edelbrock.

Geübte Haspelerinnen

und Banc à broches-

Spinnerinnen

gesucht.

Gebr. Driessen.

Leistungsfähige Neußer Rüböl-Mühle sucht für **Bocholt** einen bei der Kundschaft gut eingeführten

Vertreter.

Offerten unter **B. M. 1900** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Junger Mann,

der seiner Militairpflicht genügt hat, sucht, da er seinen bisherigen Beruf Umstände halber aufgeben will, anderweitig Stellung. Posten auf Comptoir und Lager bevorzugt.

Auskunft in der Expedition ds. Bl.

Junger, solider Mann sucht pr. sofort oder zum 1. August

ganze Pension

in besserem Hause. Angebote unter **B. 1716** an die Expedition ds. Bl.

Für nur 1 Mark

statt 2 Mark

empfehlen wir:

Bürgerbuch der Stadt Bocholt.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von **Dr. jur. Gg. Böckmann.**

Ein unentbehrliches, praktisches Nachschlagebuch für jeden Bürger und Geschäftsmann.

J. & A. Temming'sche Buchhandlung.

Ein Herr wünscht in einem besseren Hause pr. 15. August event. 1. September

ein unmöbl. Wohnzimmer und ein möbl. Schlafzimmer

nebst Frühstück zu miethen.

Gefl. Offerten sind unter Chiffre **X.** baldigst an die Exped. ds. Bl. zu richten.

Tüchtiger Passirer

sowie ein

ordentlicher Junge,

der das Rauhen erlernen will, auf sofort gesucht. Wo, zu erfragen in der Exped.

Maurer

und Handlanger

gegen hohen Lohn gesucht.

Gebr. Deutz.

Ein tüchtiger

Schmiede-Geselle

für dauernde Arbeit gesucht von

Th. Wedding,
Rhede.

Sportverein Heidefeld,

e. V.

Zum 1. August **ein Aufseher** für unsere Rennbahn auf Heidefeld gesucht; in Sport-Lowik Ansässige bevorzugt; Meldungen bei

Dr. Edelbrock,
I. Vorsitzender d. Sportver. Heidefeld.

Die beim Brande meines Wohnhauses nicht beschädigten Theile beabsichtige zu verkaufen:

1 fast neue 2flüg. Hausthür,
8 Thüren nebst Rahmen,
1 neuen Flur (Rettlacher),
2 Schaufensterrahmen nebst Spiegelscheiben,

ferner

Fenster nebst Rahmen.

Wwe. F. Ahlers.

Haut- ꝛc. Krankheiten

auch brieflich.

Specialarzt Dr. Hemmerling,

Düsseldorf.
Oststraße 65.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Rathschlusse gefallen, unsere liebe, unvergessliche Schwester, Tante und Grosstante,

das wohlachtbare Fräulein

Friederika Eising,

gestern Nachmittag gegen 4 Uhr im Alter von 66 Jahren nach einem kurzen Krankenlager in Folge Lungenlähmung unerwartet, jedoch nicht unvorbereitet, rechtzeitig versehen mit den Heilsmitteln unserer heiligen katholischen Kirche, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Seele der Verstorbenen empfehlen wir den Priestern am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Bocholt, den 18. Juli 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das feierliche Seelenamt findet Freitag den 20. Juli, Morgens 9 Uhr, in der St. Georgius-Pfarrkirche statt, daran anschliessend die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Frau Johann Stevens

geb. **Caroline Kramer.**

in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb heute früh 4 Uhr nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, vorher gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 45 Jahren.

Wir bitten, der Seele der Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Bocholt, den 18. Juli 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Samstag Morgen 8½ Uhr Seelenamt in der Liebfrauenkirche hierauf; Begräbniß vom St. Agnes-Hospital aus, wozu frdl. eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, gestern Nachmittag 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Maurerpolier

Heinrich Leichthammer,

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, in Folge Lungenschwindsucht, im Alter von 43 Jahren zu sich zu nehmen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bocholt, den 18. Juli 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet am Samstag Morgen 9 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus statt.

Alle, welche aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, mögen diese Anzeige als solche ansehen.

Halte mich im Anfertigen von

Herren- u. Knaben-Garderoben

bestens empfohlen.

Werde für gute und saubere Arbeit bei mäßigen Preisen stets Sorge tragen.

Heinrich Wöhle,

Schneidermeister, Langenbergstraße 489.



Vorsicht beim Hefeeinkauf.

Hefe wird vielfach, damit sie billig erscheint mit grossen Mengen Kartoffelmehl versetzt, das zum Lockern des Teigs ganz werthlos ist.

Nehmen Sie daher nur

reine Sinnerhefe

von der

Ges. Sinner in Grünwinkel (Baden).

Einfach möbl. Zimmer zu miethen gesucht.

Offerten unter **B. 364** an die Expedition ds. Bl.

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Mauerwerk

für Dampf-Brauereien, Vieh- und Brennkessel, Backöfen für Weiß- und Schwarzbrod.

Ferner übernehme ich **Ausfugen, Cement- und Verputz-Arbeiten für Neubauten, sowie Dacharbeiten.**

Ausführung von Reparaturen unter Garantie.

Die Arbeiten werden schnell, gut und proper ausgeführt. Ich bitte unter Zusicherung billigster Berechnung um geneigten Zuspruch.

Maurer August Horstick,

Gasthausstraße 504/16.



W. J. H. Ferry,

Hofbüchsenmacher, Anholt,

empfiehlt

Jagdgewehre

in allen Systemen zu den billigsten Preisen.

Ferner:

Prima geladene Patronen,

sowie alle Munitions- und Jagdartikel.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Specialgeschäft

für feinere Herrenbekleidung

eröffnet habe.

Grösste Auswahl in den modernsten Stoffen.

Garantie für guten Sitz und gutes Tragen.

Eigene Werkstatt. Billige Preise.

Joh. Hinse,

Liebfrauenkirche.

Luftcurort Cleve.

Hôtel „Hof von Holland"

im Thiergarten.

GUTE ZIMMER. VORZÜGLICHE KÜCHE.

FEINSTES BIER. REINE WEINE.

J. Kock, Besitzer.



Sämmtliche Artikel für Haustelegraphie wie:

Telephone, Glocken, Draht, Elemente, Knöpfe ꝛc.,

sowie **Glühlämpchen, Stative, Arme, Rhumkorff- und Inductions-Apparate, Geißler'sche Röhren**

empfiehlt zu en gros Preisen an Private

Johann Pfarre, Mülheim, Ruhr.

Verlangen Sie illustr. Preisliste gegen **20 Pfg.** in Marken, welche bei Bestellung vergütet werden.

Im Namen der heil. Elisabeth,

welcher das Kirchlein in Königswusterhausen – 4 Meilen von hier – gewidmet sein soll, bitte ich um thunlichste Unterstützung des gottgefälligen Werkes.

Wilh. Frank,

Erzpriester und Pfarrer bei St. Pius in Berlin, Wallfadenstr. 73.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe meines

Goldwaaren-Geschäftes.

Da ich beabsichtige, nur noch **Kirchengeräthe** anzufertigen, gebe ich meine **Goldwaaren zu jedem nur annehmbarem Preise ab.**

W. Helms,

Osterstrasse 13, neben der Post.

Restauration zum steifen Arm.

III. Concert

im Abonnement,

ausgeführt von der ganzen Capelle des 56. Inf.-Reg. Wesel,

unter persönlicher Leitung

des Capellmeisters Herrn Lehmann,

am Donnerstag den 19. Juli, Abends 8 Uhr.

Bemerkt wird, dass ein Theil des Programms durch

Streichmusik

ausgeführt und infolge Anbringung eines Resonanzbodens im Musik-Pavillon vortheilhaft zur Geltung kommen wird.

Programm.

I. Theil (Streichmusik).

1. Ouverture z. Op.: „Die diebische Elster" . . . von G. Rossini.
2. Fantasie a. d. Op.: „Der fliegende Holländer" . . „ Wagner.
3. a. Adagio a. d. „D-moll-Concert" für Violine . „ Vieuxtemps.
   b. „Mazurka" . . . . . „ Zacziky.

(Herr Eickmann).

4. „Les Patineurs", Walzer . . . . . „ Waldteufel.

II. Theil.

5. Ouverture z. Op.: „Tell" . . . . . von Rossini.
6. „Ständchen" . . . . . „ Hertel.

(Cello-Solo Herr Stolte).

7. „Blumengeflüster", Charakterstück . . . . . „ F. v. Blon.
8. „Moderne lustige Weisen", Potpourri . . . . „ Thiele.

III. Theil (Blasmusik).

9. Ouverture z. Op.: „Ein Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer.
10. Fantasie a. d. Op.: „Faust und Margarethe" . . „ Gounod.
11. „Kriegsraketen", Potpourri . . . . . „ Conradi.
12. „Retraite austrichienne" . . . . . „ Keler-Bela.

Abonnementskarten, welche durch Mehreinführungen abgelaufen sind, resp. an dem Concert-Abende ablaufen, können an der Kasse erneuert werden.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Jos. Grosswiele.

St. Georgius- Schützen-Verein.

Sonntag den 22. Juli d. J., Nachmittags 5½ Uhr:

Antreten sämmtlicher dienstpflichtigen Schützen mit Gewehr und Tasche auf dem Schützenplatze.

Wahl der Offiziere und Chargirten.

Eintheilung der Compagnieen.

Erste Uebung.

Das Bataillons-Commando.

Detaillisten-Verein, Bocholt.

General-Versammlung

am Montag den 23. Juli, Abends 8½ Uhr,

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Diskussion über den am 1. Oktober in Kraft tretenden 9 Uhr-Ladenschluß und
2. über Abschaffung der Krammärkte.

Der Vorstand.

Eine Tasse guten Kaffee

bereitet mein vorzüglich gebrannter **Java-Kaffee** zu **Mk. 1.10 pr. Pfd.**

ALBERT HOEPFNER, Caffee-Brennerei.

Gesetzlich erlaubt!

Jährl. 12 Zieh. mit abwechs. Haupttr. in Mark:

480000, 240000, 180000, 90000, 48000, 45000 etc.

bietet die aus 60 Antheilen besteh. Staatsl.-Abonnements wobei kein Verlust des ganz. Eins.Gewinnlisten gr. u. franko.

Monatlicher Beitrag 4 Mark pro Antheil, a. Nachn. 40 Pfg.

Gefl. Auftr. umgeh. erbeten

Bank-Zeichn.-Stelle: C. G. Winkler in Düsseldorf a. Rh.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von

H. te Laake, Albert Hoepfner.

Fliegenhüte

fertig gestrichen 15 Pfg.

bei

Albert Hoepfner.

Neue holländische

Vollhäringe

empfiehlt billigst **Carl Wink,** Osterstraße.

100 Ruthen gutes

Heugras

zu verkaufen.

Hochfeld 145a/2.

Feinste trockene westfälische

Cervelat- u. Mettwurst

empfiehlt **W. Bovenkerk.**

Wollen Sie

gesund werden, so gebrauchen Sie briefl. Glünicke-Kur. Schwier. Fälle,

Tausende

geheilt. Krankh.-Beschr. einsenden. Hygienisches Institut, Haspe I. W.

Eine Corallenkette verloren.

Wiederbringer erhält eine Belohnung

Königstr. 128.